

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 14

Rubrik: Narrengazette

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

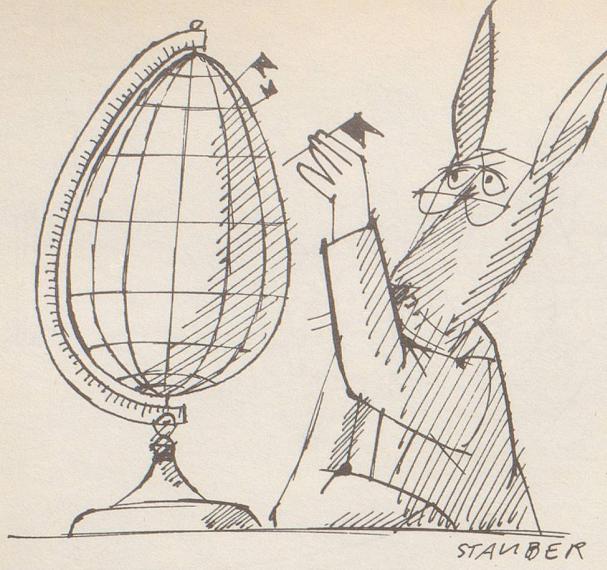
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Uuuuuuuuuuu...

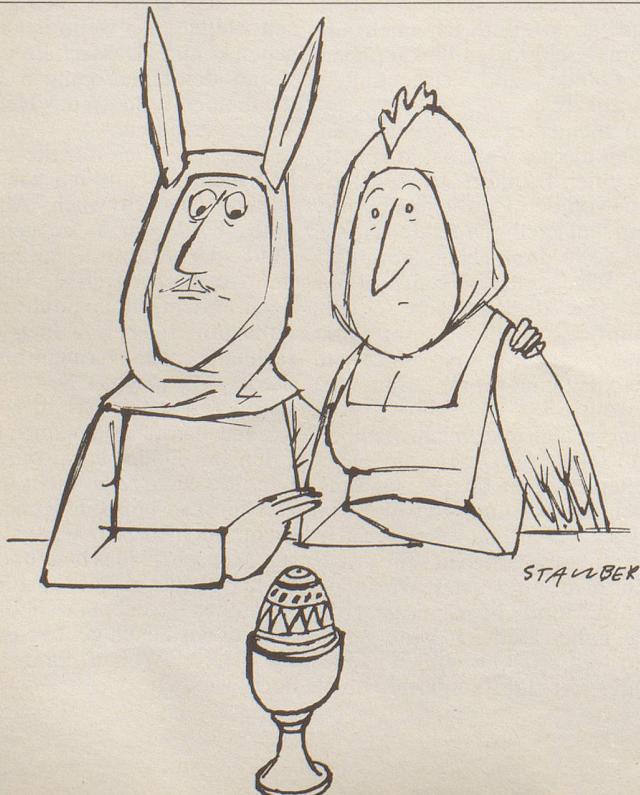
Friedlich ist es im Dorf. Die Hühner gackern, und die Schweine grunzen. Im «Ochsen» sitzt man beim Kartenspiel.

Plötzlich heult auf dem Schulhausdach die Alarmsirene: «Uuuuuuuuuuu...» Die Hühner flattern auf, und die Schweine geraten in Panik. Die Sau Veronika bricht durch den Lattenzaun und rennt zum Dorfplatz. Dort kurvt mit Schwung der Milchmann um die Ecke, er hat leere Kannen geladen. Geistesgegen-

Von Ted Stoll

wärtig reisst er einen Stopp. Veronika bleibt unverletzt, doch die Kannen scheppern zu Boden. Es gibt einen Höllenkrach. «Bomben», ruft eine Frau, «rettet die Kinder!» Doch die Männer treiben zuerst das Vieh in den Schutzraum, wie es Vorschrift ist. Dann eilen sie ins Feuerwehrlokal, holen die grosse Pumpenspritze und rollen den Schlauch ab. Das Ansaugrohr kommt in den Dorfteich.

Noch immer schrillt die Sirene: «Uuuuuuuuuuu...» Aus der Küche des Gastrohauses quillt Rauch. Der Kommandant befiehlt «Wassserrr», doch es kommt kein Tropfen. Vermutlich ist ein Fisch im Schlauch. Da steigen vier mutige Männer durchs Fenster, drei kommen hustend wieder heraus. Der vierte aber nimmt die Pizza aus dem Ofen und geht in die Gaststube. Dort bestellt er ein Bier und liest die Zeitung. Klar und deutlich steht es da: «Heute Probealarm».



Ginos

Morren gazette

Abgewirtschaftet Im «Sprachspiegel» (vom Deutschschweizerischen Sprachverein herausgegebene Zweimonatsschrift) wird ein Inserat aufgespiest, das im «Badener Tagblatt» erschienen ist: «Wänn Du uf de Früelig 85 e KV-Schtell suechsch, ufgschteilt bisch, d Sach tscheggisch und bereit bisch, i de Buude mindischtens de drüfachi Iisatz wie i de Disco am Samschtigzobig z bringe, dänn wette mer Di kännelehr.»

Darunter der Kommentar: «In diesem (Zurzacher) Betrieb hat unser Schriftdeutsch offenbar abgewirtschaftet, denn *die schribet, wie s schnöret*. Da mühen sich Hunderte von beherzten Deutschmagistern an etwa achtzig kaufmännischen Berufsschulen im Lande täglich um eine anständige Wirtschaftssprache, und in der Praxis gehen Leute um, die's dergestalt treiben!»



Gute Besserung Zur sich ausbreitenden sogenannten Philippina-Grippe notiert George Deffner in der «Süddeutschen»: «Mit dem Sponti-Spruch *Goethe ist tot, Einstein ist tot und mir ist auch schon ganz schlecht!*» könnten zurzeit offensichtlich Tausende von Einwohnern ihren angegriffenen Gesundheitszustand beschreiben.»



Prophet im eigenen Land «Es brauchte bezeichnenderweise einen neuen – deutschen! – Verlagsleiter bei Benziger, um endlich einmal ein Buch von François Bondy in einem bekannten Schweizer Haus erscheinen zu lassen.» So Jürg Altweig im Buchmagazin «Bücherpick» zum Bondy-Buch «Der Nachkrieg muss kein Vorkrieg sein». Bisher hat's mit dem Schweizer Bürger Bondy nicht geklappt. Altweig sinniert: «Vielleicht ist dem schmalbrüstigen helvetischen Kulturbetrieb Bondys Produktionskraft suspekt – sicher jedoch seine Weltläufigkeit, seine Eleganz und sein Esprit, die in einem Land, das jeden noch so selbstgefälligen und provinziellen Furz über die eigene Enge und Engstirnigkeit tausendfach verstärkt, seine wenigen wirklich kosmopolitischen Talente hingegen systematisch verkennt, geradezu stören, verstören müssen.»

Beiläufig: Der Journalist, Übersetzer, Essayist, Kritiker, Herausgeber, Redaktor und Biograph François Bondy kommt erst mit 70 Lenzen (geboren 1.1.1915) zu helvetischen Buchehren. Er ist übrigens ein Sohn des vor ein paar Jahren in patriarchalischen Alter gestorbenen N. O. Scarpi.



Penetrant «Brustenegg» im Atzmännig-Skigebiet, bis jetzt alkoholfreies Wintercafé, erhält das Alkoholpatent unter anderem wegen zahlreicher militärischer Einquartierungen. Dazu eine Wochenzeitung: «Als ob man, was die sehr geschätzten Soldatenstuben beweisen, im Dienst nicht auch ohne Alkohol auskommen könnte.» Natürlich könnte man. Es ginge auch ohne Rauchen, ohne Ausgangstenu, ohne Paketpost, ohne Morgenkaffee, ohne Urlaub, ohne Zeitung ... ohne ... ohne ... ohne. Vielleicht ginge es sogar ohne Sold, da der Umgang mit Geld ohnehin nicht allen Leuten gut tut.



Trommelverbot Laut «Obersee Nachrichten», die in Rapperswil herausgegeben werden, gibt es in der «Rosenstadt» eine Weltneuheit: Weil das Eisstadion Lido, das die Stadt gekauft hat, in einer Wohnzone liegt, dürfen die Fans der Eishockeyaner vom SC Rapperswil-Jona zu den Spielen keine Lärminstrumente mehr mitbringen. Es gebe da ohnehin eine Verfügung, die das Mitbringen von Lärminstrumenten, in erster Linie Trommeln, untersage. Und oft sei noch nach den Spielen getrommelt worden. Das Blatt findet Rapperswils Polizeieinsatz allgemein überrissen und meint: «Wenn Rapperswil wegen seiner Lage, seiner Altstadt und wegen des Schlosses schon einzigartig ist, muss das Rosenstädtchen ja wirklich nicht auch noch in Sachen Vorschriften einzigartig sein.»